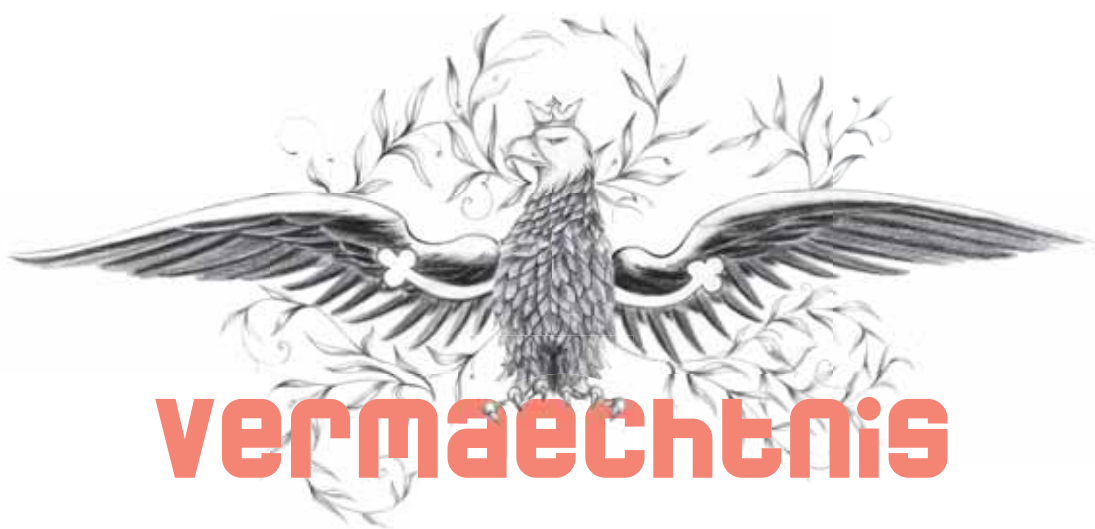




vermaechtnis





Impressum:

Herausgeber: vermaechtnis
www.vermaechtnis.at

© 2006

Einsatz, Zeit, Loyalität und Wissen
sind nur einige Beispiele für Eigen-
schaften und Ressourcen, die von
Dir gefordert werden. Bedenke dies
vergleichend mit dem, was Du damit
bewirken und verändern kannst, und
den vielen tollen Stunden, Gefühlen
oder persönlichen Entwicklungen,
die sich daraus ergeben.

Dieses Werk ist auf Anregung einiger
Patrioten entstanden. Es soll all je-
nen Ansporn sein, die sich für unsere
Heimat, für unser Tirol einsetzen
wollen.

Die Beiträge sind aus dem ganzen
Land zusammengetragen worden.
Es sind Gedanken, Erlebnisberichte,
Gedichte und Bilder, die heimatver-
bundenen Menschen im Laufe ihrer
Jugend untergekommen sind. Mögen
sie jedem, der sie liest und betrach-
tet, in seinem Einsatz für die Heimat
bestärken.

Einen wichtigen Gedanken wollen
wir mit dieser Sammlung von Texten
und Bildern den Lesern ebenfalls mit
auf den Lebensweg geben:

Wer in der eigenen Identität gefes-
tigt ist, dem sollen Missgunst und
Hass gegenüber anderen Völkern
fremd sein.

„Achte jedermanns Vaterland, aber
das Deinige liebe.“

In diesem Sinne wurde dieses Buch
verfasst.

Bozen, Innsbruck
im Frühsommer 2006



UNSERE HEIMAT

Auf die Berge sollst du steigen,
Sollst, von Heimatstolz geschwellt,
Aus geweihtem Gipfelschweigen
Niederschaun auf deine Welt;
Alter Städte reiches Erbe,
Tapfrer Väter hohen Mut,
Alles schenkte dieses herbe,
Freiheitskühne Ahnenblut.

Blendend liegt dir aufgeschlossen
Gottes liebliches Gedicht,
Südlandhimmelübergossen
Unter dir im Firnenlicht.
Einsamkeiten, weltentlegne,
Stromdurchrauschte Früchteflur –
Vielgeliebte Heimat, segne
Deines Kindes Treueschwur.

Karl Springenschmid (1897-1981)



HEIMKOMMEN

Gelassen lasse ich mich in den schon
unbequemen Autositz zurückfallen;
die Bilder draußen – bekannt; die Passstraße –
zum Kotzen;

trotzdem, ab hier weiß ich,
wo der nächste Platz zum Halten und frische
(wirklich frische) Luft zu schnappen ist –
sehr beruhigend;

ab hier kenne ich die Reihenfolge der Ortschaften, weiß,
wie lange es noch bis heim ist.

Wir halten, um einen Kaffee zu trinken, der Wirt versteht
meinen Dialekt; „Kaffee und Sportwasser bitte“ –
schön;

er redet zwar den sonst von mir so verachteten Dialekt,
trotzdem –
vertraut und heimatlich;

es wird dämmerig, die Berge werden Schatten, hier gibt es
nicht die imposanten Lichtermeeere der Stadt, nur verein-
zelte Flämmchen, kleine Lichterflecken, wie Sterne auf
dem Himmel der Berge –
herrlich;

die Straße windet sich in Richtung nach Hause, neben ihr
Unmengen von Apfelbaumwiesen
mit Tausenden von kleinen weißen Blüten;
der Duft bringt mich zum Niesen –
Heimat;

wir biegen ab, zu dem kleinen Dorf, das zur Hälfte auf
dem Berg ist;

und jetzt – parken, aussteigen, reingehen – zu Hause –
perfekt.

DIE DEUTSCHE SPRACHE

Die deutsche Sprache ist eine wunderschöne, vielfältige und kraftvolle Sprache.

Sie ist die Sprache
Goethes, Schillers, Fontanes
und noch so vielen anderen mehr.

Unsere Sprache ist nicht nur ein Werkzeug zur Kommunikation, nein, wir denken mit ihr. So entwickelten sich für Angelegenheiten, die unseren Vorfahren besonders wichtig waren, feinere, komplexere Begriffe, um eben diese Angelegenheiten besser umschreiben zu können. Man könnte behaupten, dass wir auch auf Grund unserer Sprache eine typisch deutsche (Süd-Tiroler) Art haben, Probleme zu erkennen und zu erörtern. Unsere Sprache gehört zu unserer Kultur.

Sie macht unsere Identität aus.



EIN TRAUM

Wir kommen gerade aus dem Urlaub und sind auf dem Münchner Flughafen gelandet. Nun geht es ab nach Hause. Ich schaue aus dem Fenster und die Umgebung wird immer bekannter. Endlich: wir sind in Innsbruck. Und schon geht es weiter Richtung Brenner; nicht nur dort weht die österreichische Fahne, sondern auch in Sterzing. Ich betrachte weiter die Landschaft und sehe das Ortsschild Brixen. Ist Tirol wieder eins?

Plötzlich eine starke Bremsung: ich fahre hoch, schaue mich um und ... sehe die italienische Fahne an einer Kaserne wehen.

Nun weiß ich: Es war leider alles nur ein Traum.

Aber Träume müssen nicht Schäume bleiben.

Aus Vaterland.

Ich liebe dich, mein Vaterland,
Wo hoch die Berge ragen
Und Alpenrosen Glanz und Duft
Im Gottes Himmel tragen.

Ich liebe dich, mein Vaterland,
Wo frisch die Quellen rauschen
Und rings die Felsen fromm und still
Dem Wiederhalle lauschen.

Ich liebe dich, mein Vaterland,
Wo hell die Vögel singen
Und in ihre Lied gar wundersam
Die Aueklaren klingen.

Ich liebe dich, mein Vaterland,
Du Heimatland der Helden,
Die nie gewankt im Kampf fürs Recht,
Wie uns die Lieder melden.

Ich liebe dich, mein Vaterland,
Das nie ein Feind bezwungen,
Das sich mit Gott und eigener Kraft
Das Lorbeerreis zwingen.

Ich liebe dich, mein Vaterland,
Und will dich ewig lieben,
Für immer sei dein Name mir
Im Herzen eingeschrieben!

Josef Seeböe (1856 - 1919)
aus Brummecke

Ein Schützen-Heil den Bewahrern der Heimat!
Im Herzen bin ich immer bei euch, auch wenn
z. Zt. fern der Heimat! Verbunden im Ziele:
Freiheit von der Besatzung. Wie einst schon
Kanonikus Michael Gamper ausrief: Ein Volk, das
um nichts anderes kämpft als um sein natürliches
und verbrieftes Recht, wird den Herrgott zum
Bundesgenossen haben. Muss Unrecht nur lange
genug existieren, um Recht zu werden? Klare
Antwort: Nein! Es liegt an uns, an der neuen
Generation, den Helden, die Ihr Leben gelassen
haben (Freund, der Du die Sonne noch schaut
- keine leeren Worte; siehe Bozner Friedhof!),
um uns die angestammten Rechte als normal
erscheinen zu lassen, die Ehre zu erweisen.
Diese, schon im ach so leidigen Programm von
US-Präsident Wilson (Punkt 9) erwähnten Rechte,
die immer noch auf wackeligen Beinen stehen,
solange wir den Spruch nicht wahr machen:
Wir werden rasten und ruhen nicht, bis unser
Feindschaft Fesseln bricht, und Nord und Süd die
Bruderhand sich reichen im deutschen Hoferland!
In diesem Sinne: Staaten nach der Völker Willen!

auf dem Elbrus 5.642 m





AUFKLÄREN

In unserer heutigen Gesellschaft wird viel vom Generationenkonflikt geredet und geschrieben. Die Tiroler Schützenkompanien sind nicht nur Stätten der Begegnung und des Gesprächs der Generationen, sondern in vielen Fällen auch tatkräftiger Beweis einer gedeihlichen Zusammenarbeit sowie des voneinander lernen Könnens. Ein altes Sprichwort lautet „Mit'n reidn keimen die Leit zomm“.



EINSATZ FÜR DIE HEIMAT

Geben wir nicht auf, unseren vollen Einsatz unserer Heimat zu widmen. Nicht wie einst mit der Waffe in der Hand, sondern durch Einsatz in den Vereinen, durch Pflege von Bräuchen, durch Hochhalten unserer Muttersprache, durch das Ehren unserer Ahnen. Die Heimat ist schneller verloren, als wir glauben. Geben wir sie einmal her, dann ist sie für immer weg. Wir können sie uns nicht wieder zurückkaufen. Deshalb muss auch unser Einsatz der Heimat gelten, genauso wie unsere Ahnen dafür einstanden. Ihr Opfer darf nicht umsonst gewesen sein. Vergessen wir die Taten unserer Ahnen nicht, denn als Tiroler sind wir aufgerufen, die stete Erinnerung an die Gefallenen der Kriege wach zu halten und gleichzeitig für Frieden und Gerechtigkeit einzutreten. Unsere Vorfahren kämpften im guten Glauben für die Freiheit ihrer Heimat. Leider ist es ihnen nicht gelungen, die Heimat vor der Fremdherrschaft zu bewahren.



Schütze sein heißt heute nicht mehr,
an den Grenzen unseres Landes mit der
Waffe zu kämpfen. Es heißt vielmehr,
gegen die um sich greifende Gleichgül-
tigkeit und Gedankenlosigkeit in Bezug
auf unseren Glauben, unsere Herkunft
anzukämpfen.



DAS LEBEN IN DEN BERGEN

Dort, wo Felsenturm an Abhang sich reiht,
 wo sonst kaum ein Leben gedeiht,
 dort, im hohen schroffen Felsen,
 wo erst im Sommer der Schnee beginnt zu schmelzen,
 in diesem kargen und kalten Stein,
 der vom Gletscher gezeichnet so rein,
 hat es gefunden einen Halt,
 das Leben, in diesem schmalen und trockenen Spalt.

Das Leben hat hier seinen Platz gefunden,
 hat all die Widrigkeit und Rauheit überwunden.
 Auch der Mensch lebt hier in den Bergen
 und man sah so viele im Felsen schon sterben.
 In den Gesichtern der Alten ist es deutlich zu lesen,
 es wäre woanders doch einfacher gewesen.
 Sie zeugen von der Arbeit so schwer und doch rein,
 so wie der Gletscher hinterließ sein Zeugnis im Stein.

Auch der Mensch hat all die Widrigkeiten überwunden,
 er hat wie der Grashalm seine Heimat gefunden.
 Seine Heimat in den Bergen,
 in denen er liebt, lebt und leidet bis zum Sterben.



DER UNTERSCHIED

Ich war nie stolz darauf, im italienischen Heer zu dienen, noch weniger empfand ich es als Genugtuung, mich von gleichaltrigen Gefreiten und unfähigen Unteroffizieren schikanieren zu lassen. Nicht nur ich dachte so, die meisten meiner deutschen Kameraden empfanden das Gleiche und dennoch waren es interessanterweise immer die deutschsprachigen Wehrpflichtigen, welche ohne großes Jammern die ihnen auferlegte Pflicht leisteten, wahrscheinlich weil diese Charaktereigenschaft zum Tiroler passt.

16

Bei einem der zahlreichen Bergmärsche unserer Kompanie widerfuhr mir ein Erlebnis, das ich erst später für mich richtig deuten und verstehen konnte.

Unser Weg führte uns vom Innerfeldtal in Richtung Drei-Zinnen-Hütte, vor uns die wunderbare Berglandschaft der Dolomiten und auf unseren Schultern Gewehr und Rucksack mit der Last des nützlichen und noch mehr des unnützen Militärgepäcks. Es war bereits um die Mittagszeit und wir hatten gut drei-viertel unserer Wegstrecke hinter uns. Es war kühl und trotzdem trieb einem die Anstrengung den Schweiß aus den Poren. Ich kann nicht sagen, dass mir die Bergmärsche mit den italienischen Bergkameraden große Freude bereiteten. Sie, welche stetig stehen blieben, um ihrem Frust durch lautstarkes Fluchen Ausdruck zu verleihen, waren der Grund für mein Unbehagen.



Trotzdem versuchte ich die Vorteile dieser Situation zu finden. Um die Anstrengung zu verdrängen, konzentrierte ich mich auf Momente, die mich motivierten. Meine Gedanken beschäftigten sich mit der ehrfürchtigen Bergwelt, in der ich mich befand. Den Aufstieg sah ich als einen persönlichen Erfolg und als Gelegenheit, die Heimat besser kennen zu lernen. Dieses Bewusstsein und der Gedanke, besser zu sein als das fluchende und lärmende Südvolk, gab mir Kraft und zauberte mir ein Lächeln ins Gesicht. Es lies freilich nicht lange auf sich warten, bis ein entkräfteter und missmutiger Italiener vor mir zu schreien begann: „Dio c..., che fatica, sudo come un ...!“

Ich hatte mir gerade zuvor mit meinem „Sacktiachl“ den Schweiß aus dem Gesicht gewischt, als er sich umdrehte, mich ansah und wieder mit seinem bergamaskischen Gefluche fortfuhr. „Schau’ dir den an“, brüllte er, „der grinst mich an und schwitzt nicht einmal, Ihr Hochetscher seid ein Volk!“ Ich ließ mir das nicht gefallen und antwortete ihm: „Kennst Du den Unterschied zwischen uns? Ihr hasst die Berge und wir lieben sie, weil sie unsere Heimat sind!“

Er schaute verdutzt, doch von da an herrschte Stille. Irgendwie hatte ich ihm wohl zu verstehen gegeben, dass wir uns hier auf Tiroler Boden befinden, dass Tiroler und Italiener durchaus verschiedenen Schlages sind.



SEILSCHAFT

Was bedeutet eigentlich Seilschaft?

Eine Seilschaft ist bei Bergsteigern,
vor allem Kletterern, ein Inbegriff für
Zusammengehörigkeit und Zusammen-
halt. Wer sich mit seinem Seilpartner
beim Einstieg in eine Wand oder eine
Flanke anseilt, vertraut ihm sein Leben
an. Dieser seidene Faden verbindet zwei
Schicksale miteinander; stürzt einer,
kann ihm der andere das Leben retten
oder aber den anderen mit
in den Tod reißen.

Wie bei einer Seilschaft, so ist es auch
im Umgang mit unserer Heimat. Wer
sie schätzt und sich für sie einsetzt, wird
von ihr gehalten, doch wer sie missach-
tet, wird sie mit der Zeit verlieren. Wer
seine Heimat nicht hält, der wird von
ihr verlassen, denn Heimat hat man nur
eine, gleich wie einen Seilpartner.



KENNST DU DAS LAND

Kennst du das Land der donnernden Lawinen,
 die hohen Berge, die wir alle so lieben.
 Kennst Du das Land des roten Adlers,
 dafür gelebt hat auch Dein Großvater.
 Die Landeseinheit als leuchtendes Symbol,
 in stolzer Ruh' der Adler von Tirol.

Seit Jahrhunderten bekannt,
 ein Volk, ein Land, Tirol genannt.
 Auf, auf zur Freiheit, auf, auf zur Pflicht,
 Tirol ist eins, vergiss das nicht!

Kennst Du die Fahne, die auch weht in der Not,
 sie trägt die Farben weiß und rot.
 Kennst Du die Fahne, die nicht untergehen kann,
 Andreas Hofer trug sie zum Sieg voran.
 Hoch und frei im Wind geschwungen,
 blieb sie jederzeit unbezwungen.

Kennst Du das Leid, das unser Land erlitten,
 von Siegermächten entzwei gerissen.
 Kennst Du das Leid, das unsre Väter ertrugen,
 die heute noch nicht in Frieden ruhen.
 Tiroler Männer, die Jungen wie die Alten,
 werden der Heimat die Treue halten.



Die Zeiten der kriegerischen Auseinandersetzungen sind in unseren Breiten hoffentlich vorüber, doch trägt ein jeder seinen Stutzen mit Stolz und Respekt im Hinblick auf unser Vätererbe.



Andreas Hofer, Du Held der Heimat,
Du bist Vorbild für unser Land.
Am Bergisel galt Dein Einsatz,
für Kaiser, Gott und Vaterland.

ANDREAS HOFER

Im Passeiertal wurdest Du geboren,
hast schon früh beide Eltern verloren.
Tiroler Brauchtum hast Du gepflegt,
beim Ranggeln die besten Plätze belegt.
Als Händler, Wirt und Bauer hat Dich jeder gekannt,
in ganz Tirol war Dein Name bekannt.

Deine Frau, die hast Du geliebt,
mit ihr ein schönes Leben geführt.
Die Ehre hast Du hochgehalten,
keiner konnte Eure Ehe spalten.
Sechs Töchtern, einem Sohn habt Ihr das Leben geschenkt,
Gott hat Euch auf den richtigen Weg gelenkt.

Mitgewirkt am kirchlichen Leben,
für den Glauben wirklich alles gegeben.
Auf die Hilfe Gottes hast Du geglaubt,
die Sitten der Vorfahren waren Dir vertraut.
Als Vater Hofer, Sandwirt hat Dich jeder gekannt,
in ganz Tirol war Dein Name bekannt.



TIROLER GESCHICHTE

Ich besuche gerne Vorträge und Seminare, die vom Schützenbund bzw. von den einzelnen Kompanien angeboten werden. Durch meinen Beitritt zu den Schützen interessieren sich auch meine Verwandten zunehmend mehr für das Schützenwesen.

Mit meinen Freunden und Mitschülern habe ich viel über die Tiroler Geschichte, vor allem über die jüngere gesprochen. Einige meiner Freunde haben Verwandte, welche sich in den 60er Jahren dem Freiheitskampf gewidmet haben, und somit hatten wir viel Gesprächsstoff. Ich erfuhr viele interessante Fakten, die in keinem Buch standen. Es sind eben Geschichten, die das Leben schreibt. Und eben diese Schicksale und Geschichten haben mich sehr bewegt und auch geprägt.



AUF DEM BRENNER

Sie sollen sie nicht haben
Des Brenners Scheidewand!
Sie sollen erst sich graben
Ihr Grab in unserm Land!

So lang' Tiroler Schützen
Am Throne schirmend steh'n,
So lang' noch Stützen blitzen
Und grüne Fahnen weh'n;

So lang' von deutschen Zungen
Ein freies Wort erschallt,
So lang' ein Lied gesungen
Wird im Tiroler Wald;

So lange deutsche Männer
Tiroler Feld bebau'n,
So lange soll der Brenner
In deutsche Lande schau'n;

So lang' in unsern Föhren
Ein Vogellied erklingt,
So lang' aus unsern Röhren
Die heiße Kugel singt;

So lang' von unsern Ahnen
Noch ein Gedächtniß lebt,
So lang' um uns're Fahnen
Der rothe Aar noch schwebt;

So lang' noch deutsche Treue
In unsern Bergen gilt,
So lang' noch fromme Weihe
Tiroler Herz erfüllt.

Sie sollen uns nicht trennen –
Den Süden von dem Nord!
So lang' wir uns noch nennen
Der deutschen Gränzen Hort.

Sie sollen sie nicht haben
Des Brenners Scheidewand!
Sie sollen erst sich graben
Ihr Grab in unserm Land!

Dr. Ferdinand Weller, Bozen 1848



SIEGESDENKMAL

1917 begann man in Bozen ein Denkmal zu erbauen. Ein Denkmal den treuen Landesverteidigern Tirols und den ehrenden Vaterlandssoldaten Österreichs.

Bedingt durch den Ersten Weltkrieg, musste der Bau eingestellt werden. Stehen blieb der mit Reliefs schön verzierte Sockel.

1915 trat Italien, zuerst noch Bündnispartner unseres Vaterlandes und Deutschlands, dann aber gegen dieselben in den Krieg ein. Freiwillige Standschützen Tirols und Deutsche Alpenkorps verteidigten unsere Heimat in eindeutiger Unterzahl stark und tapfer. Italien erreichte in drei Jahren Krieg gegen unsere Väter und Großväter keinen Quadratmeter deutschen Boden. Am 3. November legten, wie vereinbart, unsere Landesverteidiger ihre Waffen nie-

der, Italien jedoch nicht. Sie zogen trotz Waffenstillstand durch unser Land bis nach Innsbruck. Der Brenner wurde am 10. Oktober 1919 als nördliche Grenze Italiens zwischen den Siegermächten vereinbart.

1928 wurde feierlich das so genannte Siegesdenkmal eingeweiht. Es wurde als Gedenken an den Sieg, den es nie gegeben hat, auf dem Sockel unseres Kaiserjägerdenkmals errichtet. Es war die Zeit des Faschismus, die Zeit der Gleichschaltung und der Unterdrückung, und bei uns vor allem die Zeit der Italianisierung. Ein Land, das über Jahrhunderte größtenteils deutsch war, wurde geteilt und nun noch obendrein gewaltsam italianisiert.

Die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg sah nicht viel anders aus. Unsere Heimat kam wieder zu Italien und der Faschismus



lebte zwar nicht mehr offiziell, doch bei uns immer noch gleich weiter wie nach dem Ersten Weltkrieg. Im international anerkannten Vertrag zwischen Gruber und De Gasperi wurden uns Süd-Tirolern Rechte zugesprochen. In den 60er Jahren wehrten sich unsere Freiheitskämpfer vor der Unterjochung durch die Besatzungsmacht Italien, die immer noch mit dem faschistischen Gedanken unser Land der Kultur und Sprache zu berauben und weiter zu italianisieren fortfuhr. Sie haben mit ihrem Kampf erreicht, dass wir heute unsere Muttersprache sprechen und unsere Kultur leben dürfen.

Das Traurigste an der Tatsache ist, dass wir immer noch von der Besatzungsmacht von 1918 bevormundet werden und dass der Faschismus und dessen Verherrlichung immer noch in unserem Lande weiterleben. Und noch trauriger finde

ich es, wenn öffentliche Aufrufe von Tiroler Schützen gegen Faschismus und dessen Denkmäler von unserer Gesellschaft als Provokation empfunden werden oder angeblich dem Zusammenleben der Volksgruppen schaden. Ich stehe als Tiroler und als Europäer, als Demokrat und als Schütze, als Mensch und als Christ gegen jegliche Art von Faschismus, Nationalsozialismus und Unterdrückung und somit auch gegen ein solches Denkmal. Und wenn mich einer als Provokateur sieht, so ist mir dies egal!

Denn ich werde als Demokrat nicht schweigen, bevor dieses Unrecht beseitigt und mit ihm der faschistische Gedanke ausgerottet wird!

Es lebe die Demokratie! Es lebe Tirol!





SELBSTBESTIMMUNGSRECHT

Wenn ich die ganzen Kriege und Toten auf der Welt sehe, frage ich mich: Wieso kann nicht jedes Volk selbst entscheiden, wie und wo es leben will? Das Selbstbestimmungsrecht könnte viele Probleme lösen. Dann bräuchte es keine Sepp Kerschbaums und keine Michael Collins mehr. Auch das Süd-Tirol-Problem wäre gelöst. Es bräuchte kein ständiges Schutzmachtanbetteln mehr, kein Wehren gegen die Besatzer.

Unser Land wurde uns gestohlen. Wir müssen uns für nichts entschuldigen. Friede kann in diesem Land erst herrschen, wenn uns unser Land zurückgegeben wird, wenn wir frei entscheiden dürfen, wo und bei wem wir sein wollen. Wenn die Justiz, die Polizei, das Militär, die Post und die Bahn unter unserer Verwaltung stehen, erst dann sind wir frei.

SO WURDEN WIR SÜDTIROLER
VON DEN CARABINIERI
(ITALIENISCHE
MILITÄRPOLIZEI) GEFOLTERT!

Mit großer Genugtuung haben wir vernommen, dass eine unglaublich große Volksmenge aus allen Teilen unseres Landes zusammengeströmt ist, um unserem guten Kameraden Franz Höfler das letzte Geleit zu geben. Wir konnten daraus mit Befriedigung schließen, dass das Südtiroler Volk zur gerechten Sache steht. Franz Höfler war ein netter, ruhiger Junge. Wir sind oft mit ihm im Hof spazieren gegangen; er hat uns erzählt von seinen grausamen Torturen, die er bei den Carabinieri durchmachen musste. Er klagte über ganz unbestimmte, uncharakteristische Beschwerden, seitdem er bei den Carabinieri mit den grausamsten Martern gepeinigt worden war.

Franz Höfler sagte, dass er in seinem Leben nie eine Stunde krank war. Er sagte uns, seitdem er bei den Carabinieri diese Torturen durchgemacht hatte, fühle er sich nicht mehr gesund, bis er schließlich einmal im Hof während des Spazierganges über so furchtbare Schmerzen in der Brust- und Rückengegend klagte, dass er fast zusammenbrach.

Dr. Sullmann leistete ihm die Erste Hilfe und begleitete ihn in die Zelle. Er stellte fest: Beginnende Lähmungserscheinungen des ganzen linken Ober- und Unterarmes. Er erkannte sofort die Dringlichkeit und Schwere des Falles und beantragte die sofortige Einlieferung ins Krankenhaus; jedoch als ebenfalls Inhaftierter konnte seine Anordnung nicht befolgt werden und



somit konnte er erst nach dreistündigem Abwarten des Gefängnisarztes ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Liebe Landsleute, Ihr werdet Euch wundern, dass einer unserer besten Kameraden gegangen ist. Wir alle wundern uns nicht, wir wundern uns nur, dass nicht einer oder mehrere schon während der Folterungen in der Torturenkammer tot liegen geblieben sind. Dass der liebe Verstorbene an den Folgen der Misshandlung gestorben ist, daran glauben wir, werdet Ihr alle nicht zweifeln. Anlässlich des Todes eines unserer Kameraden, der an den Folgen dieser schrecklichen Martern gestorben ist, möchten wir versuchen, Ihnen in groben Umrissen ein Bild zu machen über die fast nicht zu glaubenden grausamen Misshandlungen sowie die teuflischen Verhöre und Verspottungen, die uns zugefügt worden sind. Wir betonen, nur einen kleinen Einblick, denn man kann das unmöglich in Worten schildern, das muss man persönlich erlebt haben. Offen gestanden, es war schrecklich, sodass wir alle noch heute zutiefst beeindruckt sind und davon gar nicht mehr sprechen wollen, da wir sonst von dem Gedanken gar nicht mehr loskommen und darunter die Nerven leiden. Aber einmal muss es gesagt werden, denn das ganze Südtiroler Volk soll und muss es wissen und es darf nicht verschwiegen werden, dass die Carabinieri uns fast bis zum Tode in grausamster Weise gemartert, verhöhnt und verspottet haben, besonders an den Geschlechtsteilen.

Diese Martern kommen den ruchlosen Misshandlungen



in den KZs gleich, wenn sie sie nicht gar an Bestialität, besonders an den Geschlechtsteilen, übertroffen haben. Liebe Landsleute, nicht nur einen Toten haben wir zu beklagen, nein, wir haben auch viele Invaliden; zum Teil werden sie sicher lebenslänglich einen Defekt mit sich tragen und nur mehr halbe Menschen bleiben. Viele klagen über unbestimmte und uncharakteristische Beschwerden, andere klagen über dauernde Kopfschmerzen und Schwindelgefühl mit eigenartigem Rauschen im Kopf infolge von wiederholter Bewusstlosigkeit und Gehirnerschütterungen; da ja ein großer Teil bis zu stundenlanger Bewusstlosigkeit geschlagen wurde. Andere klagen über starke Nacken- und Wirbelsäulenbeschwerden, wieder andere über ziehende Schmerzen in der Nierengegend infolge von Nierenquetschung und dadurch blutigem Urin. Einigen rinnt noch immer blutiger Eiter aus beiden Ohren heraus infolge des Zustandes nach beiderseitigem

Trommelfelldurchbruch und dadurch Infektion und Einschränkung des Hörvermögens. Manche leiden unter hochgradiger Einschränkung des Sehvermögens. Mit chronischer Bindehautentzündung infolge von stundenlangem Stehen vor Quarzlampen. Andere klagen über vollständige Schlaflosigkeit, Aufspringen und Aufschreien während des Schlafens, wieder andere über Nervenzerrüttung und dauerndes leichtes Zittern am ganzen Körper. Wieder andere beschwerten sich über chronische Magenentzündung infolge Verbrennung der Magenschleimhaut nach Einschüttung von Säuren. Nicht zu sprechen von den Fällen, die an Rippenbruch und Kieferbruch leiden, oder von jenen, denen man die Zähne mit der Faust herausschlug und die übrig gebliebenen noch wackeln. Weiters chronische, eitrige Entzündungen an den Zehen- und Fingernägeln mit Abgang des Nagels infolge von Quetschungen mit der Beißzange und Schlagen mit dem Gewehrkolben. Infolge von Streckung auf der Streckbank entstanden Narbenbrüche und weitere Narbenbildungen durch Verbrennungen von Zigaretten sowie Schlagen mit kantigen Gegenständen.

Viele schauten schrecklich aus infolge von Blutergüssen

und wurstartigen Striemen am ganzen Körper. Sie sahen aus wie Christus nach der Geißelung.

Vielen hatte man die Haut mit der Beißzange zusammengezwickt, wobei die Zange so gedreht wurde, dass man heute noch die Narben sieht. In den meisten Fällen wurden die Leute splitternackt aufs Grausamste gemartert, verhöhnt und verspottet. Bei vielen Kameraden wurden die Torturen und satanischen Verspottungen Tag und Nacht durchgeführt, man ließ sie nie zur Ruhe kommen.

Zuerst mussten sie mit hochgehobenen Armen stundenlang in Habtachtstellung stehen bleiben, beim Ermüden hauten sie ihnen mit dem Gewehrkolben oder mit der Faust ins Gesicht und unter die Achselhöhlen, bis sie schließlich nach stundenlanger Übermüdung zusammenbrachen, worauf man sie mit furchtbarem Gebrüll mit den Füßen stieß. Inzwischen wurden sie immer wieder in die Folterkammer geführt oder von zwei Carabinieri hineingeschleppt. Dann riss man ihnen unter furchtbarem Gebrüll und Wutausbrüchen die Kleider vom Leib bis zur vollständigen Nacktheit; Zuallererst die gewohnten schweinischen Verhöhnungen und



Verspottungen, dann schlugen sie mit den unglaublich schmerzhaften Stahlruten sowie Gewehrkolben und Fausthieben, bis sie bewusstlos zum Teil am Boden liegen blieben. Manche Kameraden haben sie in diesem Zustand am Boden liegen gesehen, mit halbgeschlossenen Augen und kein Lebenszeichen mehr von sich gebend, woraufhin sie sofort in eine Decke gehüllt und aus der Folterkammer hinausgetragen wurden. Andere spannte man splitterackt auf die Streckbank, wobei man ihnen die Wirbelsäule krümmte durch Unterlegen eines Holzkoffers. Und beim Heulen aufgrund der unbeschreiblichen Schmerzen schüttete man ihnen eine Säure in den Mund, sodass sie an unsagbarem Erstickungsgefühl litten und nicht hochkommen konnten. Einigen wurden sogar Käfer (2-3 cm große) auf den Nabel gelegt, wo diese dann das Bestreben hatten, in die Tiefe des Nabels zu krabbeln und dort die Haut zusammenzuzwicken.

Die Kameraden erzählen, dass diese Streckbankfolterungen eine der grausamsten Martern waren. Anderen wieder wurde je ein Korkpol ins Ohr gesteckt und beim Einschalten des Stromes ein unbeschreibliches Geräusch erzeugt, wobei sie einen intensiven Schmerz in den Ohren spürten, ihnen nachher Blut aus den Ohren rann und sie bis heute schwerhörig sind. In der Zwischenzeit mussten diejenigen, die noch fähig waren, wieder im Gang mit dem Gesicht zur Mauer stehen, aber viele trug man teils ohnmächtig und zusammengeschlagen fort, da sie infolge Ermüdung beim Stehen zusammenbrachen und am Boden lagen wie



tote Hunde. Eine andere sehr grausame Folterung war, dass man sie in der mittleren Hochstellung mit beiden Armen nach rückwärts verschränkt stundenlang an das Stiegengeländer kettete. Eine Begleiterscheinung der grausamen Folterung war das unbeschreibliche Durstgefühl. Die meisten Kameraden sind ja mitten in der Sommerhitze verhaftet worden (Mitte Juli), und man gab ihnen keinen Tropfen Wasser, nicht einmal, um den Mund zu benetzen, und somit waren sie am ganzen Körper ausgetrocknet, besonders durch das starke Schwitzen beim Stehen vor der heißen Quarzlampe. Manche Kameraden erzählen, dass sie 4 - 5 Tage kein Wasser bekommen hätten. Eine weitere Begleiterscheinung der schrecklichen Torturen war, dass man sie nie zur Ruhe kommen ließ, bei manchen sieben Tage lang. Tag und Nacht ohne Unterbrechung wurden sie gequält, gemartert, verhöhnt und verspottet. Um ihren unglaublichen Hohn und Spott zu zeigen, spuckten sie manchem in den Mund oder steckten ihnen den schmutzigen Abortbesen in den Mund. Alles Hohn und Spott, den wir über uns ergehen lassen mussten.

Nun möchten wir noch kurz etwas berichten von den empfindlichsten Verhöhnungen satanischer und brutaler Art, um den ganzen Folterungen den Höhepunkt zu geben. Wir schämen uns zwar,

es zu erzählen, aber es muss gesagt werden. Es braucht wirklich eine teuflische Phantasie, dass Menschen zu so etwas fähig sind. Wie wir in unserem Schreiben schon dauernd betont haben, hatten es diese schweinischen Teufel hauptsächlich auf die Geschlechtsteile abgesehen. Splitternackt vor ihnen stehend, wurde uns das Geschlecht mit nicht auszudenkenden Phrasen verspottet und verhöhnt; dann machten sie sich lustig darüber. Sie zündeten mit einem höhnischen Lächeln eine Zigarette an und verbrannten uns mit einem arroganten Lächeln das männliche Glied und den Hodensack. Dann nahmen sie spitze Nadeln und stachen uns in die Geschlechtsteile. Ein anderer spannte eine Schnur der elektrischen Leitung und elektrisierte einige Kameraden am männlichen Glied, ein anderer zerdrückte ihnen die Hoden. Unter schrecklichem Wutgeheul drohte man ihnen, mit einem Messer das ganze Geschlechtsteil wegzuschneiden, damit endlich diese verfluchte Südtiroler Sippe aussterbe. Um das Schmerzgeheul der Kameraden zu übertönen, schalteten sie das Radio in voller Lautstärke ein.



Abschließend möchten wir nochmals betonen, dass wir nur versuchen, ein kleines Bild zu geben von dem, was sich in Wirklichkeit zugetragen hat. Man kann es nicht in Worten schildern, so grausam war es. Und trotzdem bezeichnet man uns als die bestbehandelte Minderheit der Welt. Die politischen Südtiroler Häftlinge

ENTSETZEN ÜBER DIE FOLTERUNGEN IN DEN 60ER JAHREN

Nach dem Lesen dieses Briefes war ich sehr schockiert. Ich war 15 und hatte noch nie von diesen schrecklichen Folterungen gehört. Es ist doch erst 45 Jahre her. Über die Gräueltaten der Kommunisten und Nazis habe ich in der Schule viel erfahren. Aber unsere Geschichte wurde mir verschwiegen. Warum? Ganz einfach. Sie wollen uns zu Italienern machen.

Je mehr ich las, umso mehr wurde mir bewusst, wer ich bin. Unsere Vorfahren, sie kämpften für ein freies Tirol, für ein Tirol, das sich im Staat Österreich oder in einem anderen deutschen Staat frei entfalten könnte. Und was wollte Italien mit mir tun? Es wollte mich so erziehen, dass ich mich gegen mein Volk stelle.



FEUERNACHT 61

46 glaubt Tirol, es sei soweit,
Süd-Tirol würde vom Besatzer befreit.
Doch da hatten wir uns alle schwer geirrt,
unsre Heimat wurde immer mehr italianisiert.
57 auf Schloss Sigmundskron,
verlangte unser Volk das Los von Rom.
Die Freiheit, die haben wir bis heute nicht bekommen,
Süd-Tirol wurde in die Knie gezwungen.

61 stürzten Masten in unserem Land,
Feuernacht wird dieser Tag von nun an genannt.
Starke Männer, sie waren zu Allem bereit,
für den Widerstand war es höchste Zeit.
Für die lang ersehnte Freiheit.

Die Soldaten haben unsre Berge besetzt,
unsre Ehre wurde immer wieder verletzt.
Darum, ja darum gab es die Feuernacht,
das Problem wurde vor die UNO gebracht.
Menschenleben wurden verschont,
ihr Ziel waren Masten, nicht der Tod.
Das Gebot war die Freiheit für Süd-Tirol,
vereint mit den Brüdern aus Nord-Tirol.

Darauf folgte der Besatzer Rache,
und der feige Folterknecht der lachte.
Männer wurden in den Kerker gezerrt,
beschimpft, gefoltert, einfach weggesperrt.
Freiheitskämpfer mussten sterben,
der Besatzer führte sie ins Verderben.
Andere wurden zu Krüppeln geschlagen,
die Schmerzen werden sie für immer tragen.



AUFFORDERUNG

Lerne die jüngere Geschichte Süd-Tirols. Mit uns Süd-Tirolern geschieht genau das, was Mussolini einst wollte: Aus den Süd-Tirolern brave Italiener machen. Es gibt genügend deutschsprachige Jugendliche, die glauben, sie seien Italiener, obwohl sie mit der italienischen Kultur und Sprache nichts gemein haben. Sie laufen mit italienischen Fahnen bei der Fußballweltmeisterschaft herum und leugnen die eigene Identität. Diese schleichende Italianisierung nenne ich Imperialismus der feinsten Art. Und das stört mich. Ich will, dass jedes Volk, egal ob Baske, Nordire oder Süd-Tiroler seine Eigenart, seine Sprache und Kultur behält, ich will keinen Welteinheitsbrei. Ich will Spaß daran haben, in andere Länder zu fahren, um andere Kulturen kennen zu lernen. Die Welt besteht aus vielen Kulturen, wir haben eine davon und deshalb ist es wichtig, diese zu schützen und zu bewahren.



WIE BIN ICH SCHÜTZE GEWORDEN?

Nach der Mittelschule bin ich mit meinen 13 Jahren nach Bozen gegangen, um dort die Oberschule zu besuchen. Ich war ein Bursche wie jeder andere auch. Ich war ein stolzer Südtiroler, beim Fußball verfolgte ich die italienische und die deutsche Fußballliga, bei den Nationalmannschaften hielt ich einmal zu Argentinien, dann wieder mal zu den Russen, je nachdem welche Mannschaft mir am ehesten zusagte. Ich war genau so, wie die Volksschulen und Mittelschulen die Kinder erziehen. Ein treues Mitglied dieses Staates und bloß nicht gegen diesen Staat wettern, denn laut Lehrern hätten wir ihm eine tolle Autonomie zu verdanken. Auch Schützen, das Volkstum und die Pflege der Muttersprache interessierten mich nicht. Am ehesten sagte mir Volksmusik zu, da ich viele Jahre Ziehharmonika spielte.

Als ich in Bozen dann während meiner Studienzeit nachmittags ausging, bemerkte ich erst, wie fremd ich in unserer angeblichen Landeshauptstadt war. Es war nicht so wie zu Hause, wo man bald mit jedem „gut Freund“ ist. In den Bars und besonders in den Spielcasinos merk-

te ich, wie mich italienische Jugendliche oft gehässig anstarrten. Aber ich dachte mir nichts dabei. Erst als ich dann an einem Faschingsdonnerstag von mehreren „Faschos“ ohne Grund, einfach weil ich ein Deutscher war, verprügelt wurde, machte ich mir meine Gedanken. In jenem Jahr fand auch der Aufmarsch der Schützen gegen das Siegesdenkmal statt. Als ich hörte, wie die Schützen bespuckt, ausgelacht und verspottet wurden, wurde mir klar, wohin ich gehöre. Nicht zu den Italienern, die mich verprügelten. Die Leute, die bei den Schützen mitmarschierten, waren meine Landsleute. Die Schützen lieben die Heimat, die Berge, ihr Dorf genauso wie ich.

Ich begann, mich für die Schützen und die Tiroler Geschichte zu interessieren. Entscheidend geprägt hat mich das Buch „Schändung der Menschenwürde in Südtirol“, welches mir mein damaliger Heimleiter in die Hände gedrückt hatte. Das Ziel, mich für die Selbstbestimmung unseres Landes einzusetzen, hat mich letztendlich bewegt, den Schützen beizutreten und mich aktiv für unser Volk mit Gleichgesinnten einzusetzen.



WAS IST DAS SCHÜTZENWESEN?

Das Schützenwesen ist eine der wenigen Institutionen, die jenes erhalten, was heute nur zu oft vergessen wird. Wir wissen ja, wie schnell unsere Zeit ist und wie global die Strömungen sind, die uns beeinflussen oder es wenigstens versuchen. Wir sind das Produkt unserer Vergangenheit und Kultur. Und leider befürworten wir zu oft das Besinnen auf Kultur bei jedem afrikanischen Stamm mehr als bei uns selbst, wo zu seinen Wurzeln zu stehen oft als „reaktionär“ und „überholt“ angesehen wird.



ÜBERZEUGUNG

Einer Schützenkompanie beitreten ist nicht genauso wie der Beitritt zu einem beliebigen anderen Verein. Jeder und Jede sollte sich, nein muss sich bewusst sein, dass dies aus tiefster Überzeugung geschehen muss. Man wird nämlich allzu oft an einen Punkt stoßen, an dem man aus innerster Überzeugung handeln muss, oder man gibt klein bei und ist kein „Schützer“ mehr.



DISKUSSIONEN

Bei den Schützen fand ich Werte, die mich beeindruckten. Kameradschaft, Liebe zur Heimat und zu Gott, um nur ein paar zu nennen. Und bei den Schützen gibt es Leute, die genauso denken wie ich. Unter uns Schützen diskutieren wir über die Zukunft unseres Landes, unsere Vorfahren und über Werte, die unsere Heimat umso lebenswerter machen. Wir diskutieren aber auch über das beleidigende Siegesdenkmal, die faschistischen Ortsnamen, über die Fremdbesatzung unserer Heimat und über die Freiheitskämpfer der 60er Jahre. Wie viele Personen haben ihr Leben aufs Spiel gesetzt, damit unser Land frei wird?



DIE FAHNE

„(...) Mit Todesverachtung und hoch erhobenem Banner ziehen sie in den Kampf. Auch bei einem frontalen Angriff darf die Fahne nicht gesenkt und ihr Schaft nicht als Lanze benutzt werden – weshalb die Sterberate bei den Bannerträgern besonders hoch ist. (...)“

Als ich mit 14 Jahren ein Buch über die Geschichte der Tempelritter las, fiel mir dieser Absatz besonders auf. Ich machte mir Gedanken, warum man wohl die Banner bzw. Fahnen so sehr in den Mittelpunkt stellte und noch immer stellt.

Mein Geschichtslehrer erklärte mir, dass es in den Schlachten wichtig war, das Banner hochzuhalten, um im Tumult den Überblick zu bewahren. Zu erkennen, wo Freund und Feind stehen. Aber die Fahne ist auch ein Zeichen und gibt deshalb Auskunft, um wen es sich bei demjenigen handelt, der sie mitführt. Denn meistens ist sie neben dem farbigen Untergrund mit Symbolen, Bildern und Schriften bestückt. Sprichwörtlich haftet an der Fahne der Ruhm oder aber auch die Schmach des Trägers bzw. der Einheit oder des Landes. Mein Lehrer forderte mich auf, mich in Zukunft etwas in meinem Umfeld umzusehen, um ihm später zu berichten, welche Fahnen noch heute getragen bzw. gehisst werden.

So machte ich mich auf den Weg und brauchte nicht lange, um fündig zu werden. Im Zimmer eines Freundes erblickte ich eine Fahne des FC Bayern München. Mein Freund sagte, dass es für ihn nichts Schöneres gibt, als nach einem Sieg seiner Mannschaft mit dieser Fahne einen Siegeszug durch die Straßen seines Dorfes zu machen, um allen zu zeigen: „Wir haben gewonnen!“

Es dauerte nicht lange und es war Herz-Jesu-Sonntag. Im ganzen Dorf wurden die weiß-roten Fahnen gehisst. „Die Tiroler Fahne, das Symbol, dass wir keine Italiener sind, sondern Tiroler“, so mein Vater, „und es ist wichtig, dies öffentlich kund zu tun. Nur so erkennt ein Fremder, wer wir sind.“ „Flagge zeigen“, wie damals die Ordensritter im Kampf, kam mir der Gedanke.

Bei der Prozession werden ebenfalls Fahnen mitgetragen. Neben den Kirchenfahnen (Männerfahne, Frauenfahne, Bubenfahne usw.) wird jeweils von der Musikkapelle, der Feuerwehr, den Schützen und den ehemaligen Frontkämpfern eine Fahne mitgetragen. „1703“ las ich an einer Schleife, die an der Schützenfahne befestigt ist. Auf meine Frage hin erklärte mir der Schützenfahnrich mit Stolz, dass diese Fahne bereits 1703 von den damaligen Schützen im Kampf mitgeführt wurde. Deshalb wird als sichtbarer Beweis und Dokument diese Schleife mitgetragen. Er erklärte mir auch, dass es eine hohe Auszeichnung ist, die Kompaniefahne zu tragen. Weshalb in der Vergangenheit meistens derjenige sie trug, der sich in der Kompanie besonders hervor getan hatte.

Nun bin ich 32 Jahre alt, bin heute selbst Schütze und immer mehr wird mir bewusst, welche wichtige Rolle auch in meinen Leben die Fahne eingenommen hat. Die Tiroler Fahne, Ausdruck unseres Seins, unseres Glaubens, unserer Kultur, unserer Sprache, unserer Mentalität. Und wenn ich diese Fahne vor unserem Haus hisse, dann bekunde ich öffentlich meine Überzeugung und dass ich dazu stehe, was über Jahrhunderte gewachsen ist.



LEBENS MOTIVATION SÜDTIROLER SCHÜTZENBUND

In einer von Streit, Zwietracht und Missgunst geprägten Zeit, die jeden Hauch von Patriotismus im Keime erstickt, scheint der Schützenbund ein Fels in der tosenden Brandung, der letzte rettende Strohalm in einer sich verdüsternden Welt voller destruktiver Desillusionierung zu sein. Von meinen Augen fällt ein dunkler Schimmer, mein Heimatgefühl zerbarst in Trümmer. In meinem Innern erstickt die letzte Glut! Wie soll ich weiterleben, woher nehme ich den Mut? So hört mein Flehen und tut es kund: Der Lebensmotivation Pfeiler ist der Südtiroler Schützenbund!

SCHÜTZE SEIN

Es fällt mir oft nicht leicht, einem jungen Menschen die Frage zu beantworten, aus welchem Grund ich Schütze bin, und was der Zweck derselbigen sei.

Meist sind diese Fragen als Provokation verpackt und die darauf folgende Diskussion wird eine mühselige. Wie will man auch Menschen solche Fragen beantworten, denen eherne Begriffe wie Treue, Glaube und Heimat nur klanglose Worte sind.

Meine Entscheidung, mich bei den Schützen einzureihen, stand schon früh fest. Schon als Kind begeisterten mich die strammen Männer in ihrer Tracht, die im gleichen Schritt und Tritt, im Takt der Trommeln, an so manchem Tag durch unser Dorf marschierten, immer der Fahne nach.

Doch standen das Tragen der Tracht sowie das Marschieren für mich bald nicht mehr im Vordergrund. Mit der Geschichte meines Landes bestens vertraut, beobachtete ich mit wachsamem Auge, wie dieses mir liebste Heimatland im Bann des Wohlstandes verfällt. Die Schützen schienen die einzigen zu sein, die dem kulturellen Niedergang entgegenwirken. Somit war für mich der Sinn der Schützen klar. Kein Trachtenverein, nein, Landesverteidiger nach wie vor.

Ich wollte Schütze sein!



ZUSAMMENHALT

Im Frieden und Wohlstand ist Kameradschaft eine schwere Kunst, weil der unausweichliche Zwang zur Einsicht fehlt. Dass man zusammenhalten muss, um zu überleben, dass man aufeinander angewiesen ist, wenn man in kritischen Situationen durchhalten soll. Auch der eingefleischte Tiroler vergisst mal, was es heißt, echte Kameradschaft zu leben.

Man vergisst zu leicht, dass Gemeinschaft und das gemeinsame Ziel vor den eigenen Interessen stehen müssen. Denn nur dann kann man von gelebtem Zusammenhalt und von wahrem Vertrauen sprechen. Der eigene Vorteil, Unmut, ja oft auch die Faulheit oder Feigheit, lassen nicht zu, die Freude und den Stolz der Heimat zu spüren, die Geborgenheit im Glauben zu finden und das Gefühl zu haben, eine starke Gemeinschaft zu sein.



INSTITUTIONEN

Die Süd-Tiroler Schützen sind ganz sicher eine politische Institution, aber mit derselben Sicherheit ist darauf hinzuweisen, dass Sie keine parteipolitische Organisation sind. Dein Beitrag zu diesem Faktum ist jederzeit gefordert.



EHRENSALVEN

Eine Ehrensalue ist Ausdruck einer besonderen, fast schon privilegierten Ehrenbezeugung. Sie wird jedoch heute nicht mehr von allen Landsleuten so verstanden. Wann immer Du auf ein solches Vorurteil stößt, fühlst Du Dich nicht zur Aufklärung herausgefordert?

Für die Schützen ist die Salve die höchste Ehrerweisung, die sie vergeben, und diese kann daher nur dem Herrgott, Verstorbenen und dem Landesfürsten zuteil werden. Eine solche „General-decharge“ (franz. Entleerung des Gewehrs) ist ein altes Friedenssymbol. Es bedeutet: „Für Dich habe ich keine Kugel im Lauf. Ich komme zu Dir und will Dir als Freund begegnen.“ Und so stehen auch für die Tiroler Schützen das Gewehr und die dazugehörige Salve eben für Freiheit und Gerechtigkeit und von alters her als Zeichen des Friedens.

„AKTION DREIECK“

Wer seine Heimat liebt, erkundet sie. So kann man auch daraus schließen, dass ein „richtiger Tiroler“ zugleich Bergsteiger ist. Jährlich werden von heimatliebenden Tirolern Herz-Jesu-Feuer auf unseren Gipfeln entzündet.

Der Herz-Jesu-Sonntag ist auch Anlass, die Tiroler Fahne zu hissen. Auf Häusern, Kirchtürmen, Fahnenmasten usw. werden Fahnen als Zeichen der Zugehörigkeit, der Freude oder auch der Erinnerung an negative Zeitepochen unserer Heimat angebracht. Wieso also nicht auch auf Berggipfeln? Diese Frage beschäftigte mich eine Weile. Und dann fand ich einige Kameraden, die mich bei meinem Vorhaben unterstützen wollten.

Samstag, 28. Mai:

Es ist 7 Uhr. Start im hintersten Schalderer Tal. Meine zwei Kameraden und ich steigen zum Gipfel des Schrotthorns auf. Im Rucksack sind ein Seil, eine Fotokamera, Essen und Trinken und eine Tiroler Fahne! Das Ziel ist, eine Fahne, welche die Farben weiß und rot trägt, am Gipfelkreuz anzubringen. In einer Woche feiert man unter diesem 12 Meter hohen Kreuz das Herz-Jesu-Bundesfest und es wird von heimatliebenden Tirolern ein Feuer entzündet. Es ist 12 Uhr mittags. Die Fahne weht im Gipfelwind.

Donnerstag, 2. Juni:

Wir sind heute zu fünft. Start Gostnerhof Spiluck. Ziel Karspitz, mein Hausberg. Die Sicht ist nicht gut, das Wetter kann jeden Moment umschlagen. Aber was soll's, wir versuchen es trotzdem. Kurz nach Mittag weht die Tiroler Fahne auf 2514 m. Auch hier wird in zwei Tagen das Herz-Jesu-Feuer brennen.

Freitag, 3. Juni:

Nach Feierabend. Wir fahren zu dritt nach Ge-reuth oberhalb von Brixen. Ziel ist dieses Mal ein drittes Kreuz, das des Königangergipfels. Wir eilen den Weg hoch, vorbei am Radelseeschutzhaus zum Königanger. Es ist schon 7 Uhr abends. Windig – oder besser gesagt stürmisch. Das Kreuz, obwohl nicht so hoch wie die zwei vorigen, sehr wackelig. Aber kurz vor Sonnenuntergang weht auch hier am dritten und letzten Gipfel die Tiroler Fahne. Sie schlängelt sich geschmeidig im Wind, beleuchtet vom Abendrot. Ein wundervoller Anblick. Dieses Jahr waren es drei Gipfel, vielleicht werden es nächstes Jahr mehr.



GEMEINSAME ERLEBNISSE

Es ist Juni. Donnerstag nach Feierabend. Die letzten Sonnenstrahlen treiben uns Schweiß unter der Haut hervor. „Ja genug Holz. Ich schale ein und einer hilft mir. Zwei helfen, den Stromgenerator hochzutragen, und der Rest wieder zu den Pinseln!“

Am Wochenende feiern wir Tiroler das Herz-Jesu-Bundesfest. Zu diesem Anlass haben wir uns zur Aufgabe gemacht, den Schriftzug am „weißen Stein“ in der Mahr bei Brixen zu renovieren und zusätzlich eine Fahnenstange aufzustellen.

„So, Feierabend“, 22 Uhr, fast schon dunkel! „Morgen bohre ich die Löcher für die Betoneisen und binde sie. Um 18 Uhr treffen wir uns wieder hier. Es wird betoniert.“

Freitag. Wir schleppen die ersten 400 kg Fertizement durch den Weingarten hoch bis über den Stein. Mischen und gießen ein. Sechs Burschen, freiwillig, bei sengender Hitze, doch keiner lärmte oder beschwert sich. Im Gegenteil. Freude kommt auf, als wir gegen 21 Uhr den Sockel bereits zur Hälfte gegossen haben.

Samstag, 7 Uhr morgens. Zwei von uns sind beim Wassertragen. 8 Uhr: die zweiten 400 kg Fertizement sind da. So, anpacken! Zu Mittag muss fertig sein, abends ausschalen und Fahne hissen!

Alles läuft nach Plan. Als wir um 11 Uhr unsere Tiroler Landesfahne hissen, kommt bei uns ein großes Glücksgefühl auf. Dank unserer Kameradschaft und unserer Heimatliebe haben wir den Freiheitskämpfer und Wahrheitshelden Peter Mayr wieder neu in Erinnerung gerufen.

Die Wand erstrahlt wieder im weißen Glanz, die Aufschrift „PETER MAYR DER WIRT AN DER MAHR“ ist wieder gut lesbar.



ICH BIN DABEI ...

um mich für mein Volk, mein Land und für meinen Glauben mit allen demokratischen Mitteln einzusetzen und um für Werte wie Treue, Ehre, Disziplin, Ordnung und Väterglauben einzustehen. Ich bin Schütze, um Gemeinschaft und Kameradschaft zu erleben, um Tiroler Traditionen wach und aufrechtzuerhalten und um mein Heimatland Tirol vor der geistigen Teilung zu bewahren. Ich will als Schütze das Unrecht, das an unserem Volk begangen wurde und selbst nach fast 90 Jahren noch begangen wird, ungeschehen machen, ich will mich gegen faschistisches Gedankengut stellen und dessen Überbleibsel, wie im restlichen Europa, beseitigen. Ich will mich dafür einsetzen, dass auch meine Kinder in dieser einzigartigen Natur und Landschaft aufwachsen können.



WAHRE FREUNDE

Als Schütze wird man heute immer noch allzu oft belächelt und muss sich rechtfertigen, warum man denn zu den Schützen gegangen ist. Das hat aber auch sein Gutes, weil man sich dadurch von Zeit zu Zeit kritische Fragen stellt. Ein Unterschied zu anderen Vereinen ist aus meiner Überzeugung der, dass die Kameradschaft eine andere, eine tiefer empfundene ist, welche auch die Einheit der heutigen drei Landesteile einschließt.

SCHÜTZE!

In der Schule wurde Dir verschwiegen,
wieso Deine Heimat Fremden gehört.
Die Lüge sollte die Wahrheit besiegen,
doch dies hat Dich immer gestört.
Als Jugendlicher hast Du nachgefragt,
für welche Werte Schützen stehen.
Heimatliebe wird ihnen nachgesagt,
dass sie kameradschaftlich durchs Leben gehen.

Schütze! Bist das Gewissen des Landes
Schütze! Beschützer des Heimatlandes
Schütze! Pfleger unserer Natur
Schütze! Bewahrer unserer Kultur

Den Schützen bist Du beigetreten,
heute wird Dir die Wahrheit erzählt.
In Deiner Kompanie bist Du vertreten,
Du hast den richtigen Weg gewählt.
Dabei bewahrst Du Dein Land,
pflegst unsre Bräuche und Sitten.
Hast Dich zum Behüter der Sprache ernannt,
Deine Werte kann Dir niemand verbieten.

Deine Ziele hast Du klar vor Augen,
die Selbstbestimmung ist nicht nur ein Traum.
Denn Deinem Gefühl kannst Du vertrauen,
die Einheit ist Tirols Lebensbaum.
Drum steh' aufrecht zur Freiheit,
bleib' ein stolzer Schütze mit Herz.
Bist ein wahrer Patriot der Zeit,
in einem Land, das leidet vor Schmerz.

JUNGE SCHÜTZEN

Ich werde oft gefragt, ob wir in den
Kompanien Nährboden für rassistisches
oder nationalsozialistisches Gedanken-
gut bieten.

Jedes mal ringe ich mit mir selbst, nicht
sofort zum Schreien anzufangen. Tatsa-
che ist, dass in einigen Schützenkom-
panien vereinzelt solche Jugendliche
zu finden sind. Doch eine Bedingung
hierfür sollte sein, dass sich diese jungen
Menschen beginnen, mit der Geschich-
te unserer Heimat vertraut zu machen.
Denn wenn sie das tun, verstehen sie,
dass jegliche Art von Diktatur unserem
Volk, unserer Kultur und unserem
Väterglauben nur geschadet hat.

Spätestens wenn sie bei der Napoleo-
nischen Herrscherzeit, dem Faschismus
oder dem Nationalsozialismus angelangt
sind, werden sie verstehen, was Unter-
drückung durch Diktatur in Tirol bedeu-
tete. Auch die Zeit davor beweist dies:
Die Gefürstete Grafschaft galt im 13.
Jahrhundert als einzigartige und sogar
schriftlich verankerte Grundform einer
Demokratie. Wenn man in die Welt
hinaus schaut, fernab von Tirol, kann
man mit großem Stolz behaupten, dass
ein jedes Land, ein jeder Staat, ein jedes
Volk heutzutage nach genau dieser Art
ein Land zu regieren strebt!

Ein weiteres Beispiel: Tirol hat mit sei-
ner eigenen Wehrverfassung immer die
Landesgrenzen tapfer verteidigt. Tiroler
griffen nur zu den Waffen, um ihre
Heimat oder, wenn es notwendig war,
ihr Vaterland zu schützen.

Wiederum auf die restliche Welt bezo-
gen, kann und muss dies auch ein Grund
sein, auf unsere Heimat richtig stolz zu
sein!

Wir Schützen sind darauf stolz und
zeigen es auch. Wer also ein „richtiger“
Schütze sein oder werden will, der
kann, nein, er darf keine Art von Dikta-
tur unterstützen oder verherrlichen.



WUNSCH AN DIE JUGEND

Ich würde mir wünschen, dass sich die jungen Süd-Tiroler der Themen, welche die Schützen aufwerfen (vom Umweltschutz bis hin zu volkstumpolitischen Stellungnahmen), annehmen und nicht gleich auf taub schalten. Viele ihrer Argumente sollten sich junge Menschen auch einmal durch den Kopf gehen lassen! Die Schützen nehmen häufig zu Themen Stellung, die vielen unter den Nägeln brennen. Weil sich aber sonst niemand traut, solche Themen anzusprechen, geraten die Schützen auch oft ins Kreuzfeuer!



FRAUEN IN TIROL

Für mich bedeutet Frau sein in Tirol
heute, selbstbewusst dazu zu stehen,
Tirolerin zu sein, die Traditionen zu
wahren, das Brauchtum zu pflegen und
aktiv dazu beizutragen, dass dies auch
unseren nachkommenden Generationen
weitergegeben wird.

Ich bin stolz darauf, Tirolerin zu sein.



DIE MARKETENDERIN

Oft wird den Marketenderinnen vorgeworfen, nur da zu sein, um Schnaps zu verkaufen und in ihrer Tracht schön auszuschauen. Doch dass dem nicht so ist, zeigen immer mehr Marketenderinnen, indem sie in ihren Kompanien oder Bezirken verschiedene Aufgaben, z. B. Schriftführerin, Jungschützenbetreuerin, Kassierin, Zeugwart usw. übernehmen.



DAS KREUZ

Das Kreuz! Man findet es nicht nur in Kirchen, man kann es in jedem Haushalt, neben Straßen, auf Wanderwegen und Berggipfeln finden. Es ist ein Zeichen, bei dem man sich etwas Zeit nehmen kann für einen guten Gedanken oder ein kurzes Gebet. Viele tragen das Kreuz an einer Kette um den Hals. Es soll einen beschützen.

In den letzten Jahren tritt immer stärker die Diskussion auf, die mich persönlich mit blankem Entsetzen erfüllt. Es geht um das Entfernen des Kreuzes aus den Klassenzimmern der öffentlichen Schulen. Dabei ist doch das Kreuz ein Sinnbild und ein Bekenntnis zum katholischen Glauben. Genau dieser ist einer unserer höchsten Werte, die wir von unseren Vätern bekommen haben und weitertragen wollen.

Leider denkt nicht jeder so! Gewisse Kreise behaupten nämlich, dass das Kreuz für die Schülerinnen und Schüler anderer Religionen eine Provokation und/oder eine Diskriminierung darstellt.

Und was wäre als nächstes dran? Was wäre der nächste Ort, wo sich solche Leute gestört fühlen? Aber welches Vorbild wären wir unseren Kindern? Sie werden nur das machen, was wir ihnen vorleben. Verlieren wir die Achtung und den Respekt vor dem heiligen Kreuz, werden sie erst recht nie welchen haben. So würden wir ständig ein Stück Glaube und Tradition, Kultur und Heimat verlieren. Sind dies doch genau jene Werte, die für uns Tiroler seit eh und je an erster Stelle standen. Man sollte auch in der heutigen Zeit daran festhalten und Erhaltenswertes bewahren.



TREUE ZU GOTT

Ich kann offen sagen, dass ich stolz bin, ein Tiroler zu sein. Hier fühle ich mich fest verwurzelt – das gibt mir auch die Möglichkeit und die Freiheit, offen auf andere zuzugehen. Die Schützen tun viel zur Erhaltung des Kulturgutes, vor allem auch des religiösen, das kann niemand in Abrede stellen. Ich habe heute aber einen Satz von Julius Kardinal Döpfner gehört, der einmal gesagt haben soll: Es nützt nichts, auf jedem Berg ein Gipfelkreuz aufzustellen, wenn wir das Kreuz nicht in unseren Herzen aufstellen. „Die Treue zu Gott, das Festhalten am christlichen Glauben“ zeigt sich nicht nur an äußeren Aktionen, sondern vor allem im Leben aus dem Glauben, der sich im konkreten Alltag bewähren muss.



GEBET

Herr, ich recke meine Arme
Im Gebet zu dir empor,
Wie ich ring' in bittrem Harme,
Leih in Gnaden mir dein Ohr!

Dass in gleichen Bitternissen
Einst der Ahn dir gab zum Pfand,
Sieh, zertrennt zu deinen Füßen
Unser armes, armes Land!

Sieh, im Kampf aus tausend Bronnen
Trank der Tod sein Mannesblut,
Südtirol, du Land der Sonnen,
Ach, umsonst war unsre Hut!

Südtirol, du Land der Reben,
Wo der Schlern wie Rosen brennt,
Du, dem Feinde hingegeben,
Von den Brüdern abgetrennt!

Wo der Deutsche deutsch sich baute,
Fremder Name höhnt und pocht,
Alte Sitten, alte Laute,
Fremder Herrschaft unterjocht!

Was im Drang und im Getümmel
Des Jahrhunderts sich erwehrt;
Selbst dein Name, Gott im Himmel,
In der Kinder Mund verkehrt!

Hör', aus hunderttausend Kehlen
Zu dir aufwärts gellt der Schrei,
Hör', aus hunderttausend Seelen
Fleht es brünstig: Mach' uns frei!

Sieh, wir können's nicht vollbringen,
Denn wir sind zu schwach dazu,
Vor dir, Herr, die Riegel springen,
Herr im Himmel, tu es du!

Nieder mit der Malser Scheide,
Reute aus des Brenners Pfahl,
Inn und Etsch, wie ehemals, beide
Unsre Flüsse, uns ihr Tal.

Uns des Rotaars alte Erde,
Deiner Allmacht zum Symbol,
Eine Sprache, eine Herde,
Ein Land wieder, dein Tirol.

von Franz Kranewitter



BERGPREDIGT

Man kann Heimat nicht einfach vorfinden. Man muss sie, wie die Liebe und alle anderen menschlichen Werte auch, täglich neu erwerben. Heimat ist immer ein Ort, den man gestalten muss. Heimat ist eine Aufgabe. Sie ist nie etwas

Festes, sondern etwas, was man sehr leicht verlieren kann. In einer Welt der Globalisierung, deren Geschehen sich in die virtuelle Welt des Internet verlagert, gewinnt die Heimat an Bedeutung.

Die Sehnsucht der Verwurzelung, die Rückbindung an Prägung und Herkunft werden größer. Der Mensch kann nicht einfach zum Weltbürger mutieren. Wer meint, überall zuhause sein zu können,

wird nirgends zuhause sein. Ohne Herkunft keine Hinkunft. Wenn die Geschichte aufhört, Licht zu werfen, wird es finster.



WERTE DER GESELLSCHAFT

Um in einer Gesellschaft Ansehen zu erlangen, muss man sich ihr anpassen, sich ihren Werten fügen. Doch Werte wie Treue, Ehre, Verlässlichkeit und Wahrhaftigkeit sind mehr als bloßes Anpassen. Es sind Werte, die einen Jungen zum Mann machen, zu einem Menschen, der nicht nur toleriert, sondern zu einem ganzen Kerl wird, der als Vorbild für das geordnete Zusammenleben und die gemeinsame Stärke eines Volkes gilt.



FREIHEIT

Im Gespräch mit jungen Leuten stellte ich fest, dass der Begriff Freiheit sehr oft und gerne verwendet wird. Es heißt dann: „Meine Freiheit ist mir das Wichtigste, alles andere kommt danach! Ich lasse mich von nichts binden.“ Die anderen jungen Leute eifern einer Strömung nach, die multikulturell und deren höchster Wert die Unterhaltung ist. In Wirklichkeit sind sie gefangen in dieser Spaßgesellschaft, die weder Glaube noch wirkliche Werte kennt. Die mehr Zwang bedeutet und weit von dem entfernt ist, was wahre Freiheit ausdrückt. Für mich bedeutet Freiheit meine freie Entscheidung, nicht mit dem Strom zu schwimmen, sondern mich für Glaube und Heimat entschieden zu haben. Auch wenn dieser Weg sehr steinig ist und man als junger Schütze sehr oft zwischen die Fronten gerät, glaube ich, dass dies der richtige Weg und die wahre Freiheit ist.



FREIHEITSWILLE

Der Freiheitswille des Tiroler Volkes zieht sich wie ein roter Faden durch unsere Geschichte. Die Kriege 1809, die Standschützen im Ersten Weltkrieg, die Freiheitskämpfer in den 60er Jahren. Ein Freiheitskampf ist immer der Kampf der Schwächeren gegen den Stärkeren und ist zum Scheitern verurteilt. Es hängt von den Nachfahren, Kindern und Enkelkindern der Freiheitskämpfer ab, ob ihr Kampf sinnvoll oder sinnlos, gut oder schlecht war.



WAHRHAFTIGKEIT

Wahrhaftigkeit ist, wenn man das lebt, als was man sich gibt. Wahrhaftigkeit ist auch, wenn man das, was man sagt, auch wirklich denkt. Wahrhaftigkeit ist vor allem dort, wo ein Wort noch ein Wort ist, wo das Tiroler Ehrenwort noch zählt und nicht bloß Mittel zum Zweck ist. Einen wahrhaftigen Menschen erkennt man an seinen ehrlichen Absichten und Taten, an der gelebten Freude, die er empfindet, wenn er unter Gleichgesinnten ist.

Peter Mayr, der Wirt an der Mahr, hat Wahrhaftigkeit am Ende des Tiroler Freiheitskampfes im Jahre 1810 gelebt. Er hatte die Chance, sein Leben zu retten, dafür hätte er aber leugnen müssen, dass er etwas vom Friedensschluss zwischen Frankreich und Österreich gewusst hatte. Das erste Todesurteil gegen ihn wurde sogar aufgehoben, doch wollte Mayr sein Leben nicht einer Lüge verdanken. „Durch eine Lüge erkauf’ ich mir mein Leben nicht! Ich habe vom Friedensschluss gewusst, es jedoch nicht geglaubt.“

WAS IST FÜR MICH EHRE?

Was ist die Ehre? Was ist sie? Ich finde,
sie ist die Selbstachtung mir gegenüber.
Meinen Freunden gegenüber. Dem, was
ich glaube, gegenüber. Dem, was ich
bin, gegenüber. Der Welt gegenüber.
Aber vor allem dem, was ich bin, gegen-
über, meiner Heimat gegenüber. Der
Sprache, dem Brauchtum. Dem Land
und denen, denen ich es zu verdanken
habe, gegenüber.

Das ist es, was Ehre ist.



KENNST DU DEN UNTERSCHIED?

Zwischen einem Alpenröslein – und einer Seerose?
Zwischen einem Gipfelkreuz – und einem anderen?

Zwischen Beruf – und Job?

Zwischen Lebenseinstellung – und Hobby?

Zwischen daheim sein – und zu Hause sein?

Zwischen Krieger – und Soldat?

Lass es mich versuchen zu erklären:

Ein Alpenröslein ist stets gewachsen
und hat sich mit der Zeit den rauesten Bedingungen
im Alpenraum angepasst – im Gegensatz zu einer Seerose.

Ein Gipfelkreuz verlangt, um es zu erblicken,
einen Preis; einen langen oder einen kurzen,
einen steilen oder flachen Zustieg.

Ein Beruf stellt eine Berufung dar –
ein Job ist ein Mittel des Geldverdienens.

Bergsteigen oder ähnliches stellt für viele eine Lebenseinstellung dar,
der manche bis in den Tod treu bleiben –
Hobbys sind zeitgebunden oder einfach nur „in“.

Daheim ist man nur dort,
wo man seine Wurzeln hat, –
und zu Hause, wo man vorübergehend wohnt.

Und ein Krieger ist einer, der kämpft. –
Der Soldat kämpft zwar auch, doch dieser tut es für Geld.
Der Sold eines Kriegers liegt in der Freiheit seiner Heimat und seines Volkes!



SCHÜTZENSPRÜCHE

Einst war's ein blutig-ernstes Spiel
Mit Baiern und Franzosen;
Heut' feuern wir nach and'rem Ziel –
Auf schwarze Centrumsrosen!

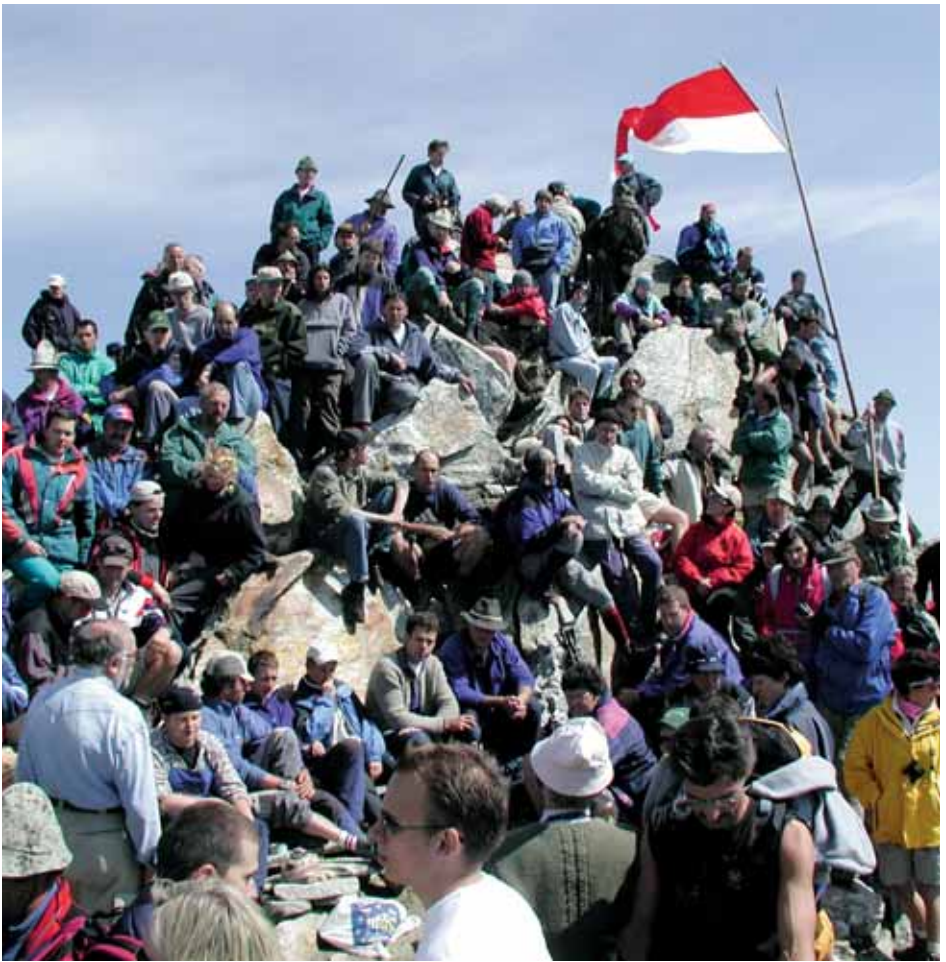
Heb' Aug' und Hand am Scheibenstand
Zur Ehr' und Wehr fürs Vaterland!

Den Stutzen blank, das Auge frei,
Die Rede scharf wie scharfes Blei,
Die Hahnfeder sitzt keck am Hut;
Das nenn' ich deutsches Schützenblut!

Edlen Weines einen guten Trank
Und zum Schießen einen Stutzen blank,
Dann ein Weib, das wahr und innig liebt
Glücklich der, dem Gott die dreie gibt!

Frei wie das Blei vom tiefen Rohr,
Flieg' heut' das Wort von Ohr zu Ohr,
Und schlägt es allwo zündend ein,
So löscht den Brand mit Feuerwein!

Von Bruder Willram



AKTION KLOCKERKARKOPF

Die Uhr zeigt auf 5.30 Uhr. Wir starten von Kasern im hintersten Ahrntal, unser Ziel ist der Klockerkarkopf.

Unsere Gruppe besteht aus neun jungen Burschen und Mädchen. Mehrere von uns, ich eingeschlossen, sind das Berggehen nicht gewohnt. Wenn jemand zurückbleibt, warten die anderen auf ihn. Wir bleiben zusammen. Als wir schließlich nach ca. fünf Stunden den Gipfel erreichen, spüre ich meine Beine fast nicht mehr. Dazu kommen noch die klirrende Kälte und ein eisiger Wind. Trotzdem hissen wir die sechs Meter lange Tiroler Fahne, die wir mit dabei haben. Es wird ein Tiroler Lied nach dem anderen gesungen. Wir sind müde und erschöpft, aber die Begeisterung reißt alle mit. Der Abstieg ist genau so anstrengend, trotzdem ist jeder mit dem Tag zufrieden.

Zusatz: Bereits einen Monat später war die angebrachte Kupfertafel entstellt. Die Worte „Klockerkarkopf“ und „mitten in Tirol“ waren durchgestrichen. Links und rechts vom Tiroler Adler stand dafür in großen Buchstaben „Italia – Italia“ geschrieben.

VERMAECHTNIS

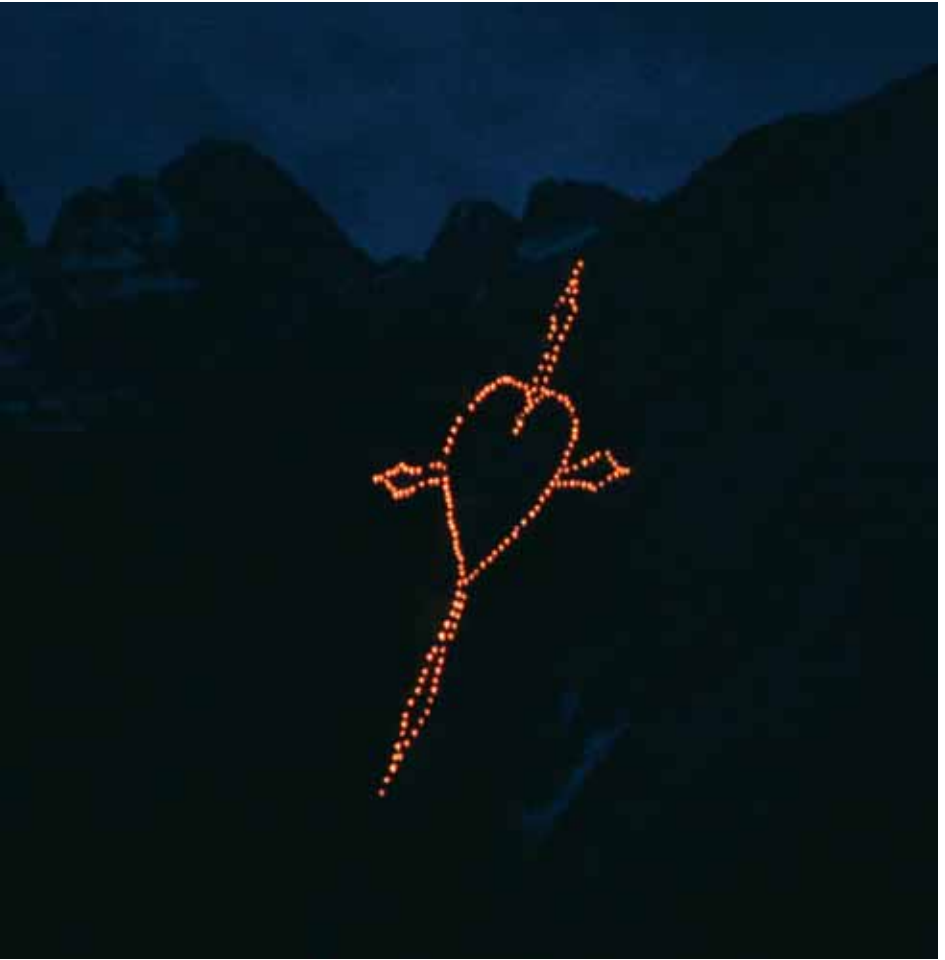
Jahrhunderte sind vergangen,
unsre Ahnen haben das Land besiedelt.
Dörfer und Städte sind entstanden,
und damit Tiroler Geschichte besiegelt.
Flurnamen sind allmählich gewachsen,
wie die Wurzeln von einem Baum.
Historische Namen sind das Erbe,
im Süd-Tiroler Lebensraum.

Die Katastrophe konnte niemand verhindern,
nach dem Krieg musste Tirol bitter bezahlen.
Nichts sollte an alte Tage erinnern,
Orte und Flure fremde Namen tragen.
Vor Grabinschriften machte man nicht Halt,
Familiennamen wurden übersetzt.
Nur noch das Welsche als richtig galt,
die Würde der Menschen wurde verletzt,
wurde verletzt.

Landsleute schweigt nicht,
und lasst uns gemeinsam nach vorne sehen.
Die Bindung an unser Heimatland,
kann uns heute keiner mehr nehmen.
Benennen wir die Ortsnamen,
nach wahren, historischem Sinn.
Beschützt Traditionen, Glaube und Heimat,
denn unsere wertvolle Zeit verrinnt.

Diktatoren schlossen einen Pakt,
für unser Volk war es ein schwarzer Tag.
Viele glaubten an die Freiheit,
gekommen war der Verrat.
Die Umsiedlung in ein fremdes Land,
die Option sollte die Lösung sein.
Nationalsozialismus oder Faschismus,
beide brachten uns nur Kummer und Pein.

Heute stehen Faschistennamen,
Tolomei hat die Verwelschung vollendet.
Historische Namen einfach ausgelöscht,
seinen ethnischen Hass hat er dazu verwendet.
Er wollte unsre Kultur vernichten,
und die angestammten Menschen vertreiben.
Wer im Lande die Herren sind,
wollte er den Tirolern zeigen, den Tirolern zeigen.



KINDHEIT

So lange ich mich zurückerinnern kann, war ich nur von Leuten umgeben, welche ein ausgeprägtes Tirolbewusstsein hatten. Oder es waren Leute, die sich für Tradition und Brauchtum interessierten. Über den Sommer war ich einige Jahre mit meiner Verwandtschaft auf einer Alm, welche wir bewirtschafteten. Ich erinnere mich gerne an diese Zeit zurück. Da wir keinen Strom hatten, und somit auch keinen Fernseher, haben wir viel Zeit miteinander verbracht. Es wurden Tiroler Lieder gesungen und Tiroler Sagen erzählt.



ITALIENER ODER TIROLER?

Als Patriot(in) verpflichte ich mich, allen zu sagen, was wir sind, nämlich Tiroler, und zu sagen, was wir nicht sind, Italiener. Wie können wir Italiener sein, wie manche unserer Jugendlichen von sich behaupten? Wir lesen deutsche Zeitungen, sprechen einen österreichisch-bairischen Dialekt, schauen deutsches Fernsehen, pflegen Tiroler Bräuche, besuchen deutsche Schulen. Was ist daran italienisch? Wenn wir morgen von den Franzosen besetzt werden, sind wir morgen Franzosen, übermorgen vielleicht Slowenen? Einige unserer Landsleute schämen sich für unsere Identität. Warum? Weil sie klein begeben, weil sie den geringsten Widerstand suchen, weil sie keine Probleme haben wollen.



Graffiti

Power auf Mauer

An Häusermauern der Bozner Franziskanergasse ist ein hintergründiger Dialog zwischen politischen Gegnern dem Osterputz zum Opfer gefallen.

Es wäre ein klassisches Exerzierfeld für die miteinander in Streit liegenden Restauratorenschulen gewesen. An der oberen Ecke Franziskanergasse-Vintlerstraße hatte ein Untergrund-Politisierer seinem Anliegen schriftlichen Ausdruck verliehen: „Los von Rom!“ schrieb er auf die Hausmauer. Ein nachkommender Zeitgenosse muß die Forderung für ungebührlich empfunden haben und hat darüber gepinselt: „O Roma o guerra“. Ein dritter kam vorbei, vielleicht der Autor des ersten Spruchs oder ein Sympathisant von ihm, und aktualisierte die Wandschrift um eine weitere Variante: „Also Krieg!“ schrieb er darüber. Insgesamt waren drei Schichten aufgetragen, und inhaltlich stand es zwei zu eins für Selbstbestimmung, notfalls mit Krieg.

Der städtische Putzdienst in seinem vorösterlichen Eifer hat dem Disput auf der Hauswand

ein vorschnelles Ende gesetzt. Die Schriften sind übermalt worden. Ein Denkmalpfleger, der die erste, zweite oder dritte Gemälde- beziehungsweise Politischicht hätte schützen wollen, schritt nicht ein. ●



FREUNDESKREIS

Mein Freundeskreis bestand aus sehr heimatbewussten Leuten. Einige davon waren beziehungsweise sind bei den Schützen und somit hatte ich immer schon Kontakt zu selbigen. Auch meine Mutter war eine Zeit lang Marketenderin. Wir entzündeten jedes Jahr Herz-Jesu-Feuer und sangen Tiroler Lieder. Bereits in der Mittelschule begann ich mich für die Tiroler Geschichte zu interessieren. Dieses Interesse steigerte sich dann mit jedem Jahr. So kam es, dass ich für die Facharbeit in der Maturaklasse das Thema „Süd-Tirol unter dem Faschismus – Schule unter dem Faschismus“ wählte. Eine Klassenkameradin wählte das Thema Feuernacht. Dieses Interesse für die Tiroler und somit meine Heimatgeschichte war auch der Grund dafür, warum ich mich später für das Studium der Geschichte entschieden habe. Angela Nikoletti ist mein Vorbild.



BEIM ITALIENISCHEN HEER

Ich wurde zum italienischen Militärdienst einberufen. Genauso wie zur Faschistenzeit wollten die Italiener uns Süd-Tirolern beim italienischen Heer das Sprechen in unserer Muttersprache verbieten. Wir wurden beleidigt, als Crucchi, Tralli und Tamocchi beschimpft. Nie werde ich vergessen, wie sie uns unter Androhung eines Gerichtsverfahrens gezwungen haben, die italienische Nationalhymne zu singen. Für ein ganzes Jahr, jeden Tag. Und ich erinnere mich noch genau an den „Congedo“. Wir zogen in Natz die Tiroler Fahne hoch und sangen gemeinsam „Dem Land Tirol die Treue“. Einige Wochen später stand ich bei der Wiedergründung der Schützenkompanie Innichen – die Kaserne, in welcher ich zwangsrekrutiert worden war, im Blickwinkel – in den Reihen der Schützen „Habt acht“. In diesem Moment habe ich mir geschworen, mich immer und überall, bei Freunden, in der Verwandtschaft und bei allen Landsleuten für meine Heimat Tirol einzusetzen.



SPORT-PATRIOTISMUS

Mittwoch, 20. Juli 1997. Sterzing. Trainingsspiel Fc Tirol gegen Brescia. Wir waren zu fünft. Da wir noch keinen Führerschein hatten, mussten wir mit Hilfe unserer Eltern nach Sterzing fahren. Unsere Gesinnung sowie unsere Fahnen und Tiroler Lieder, die wir sangen, störten eine „Abordnung“ der Bozner Neofaschistengruppierung „mele marce“. Aufgrund der Anwesenheit unserer Eltern traute sich Brescias Anhängerschaft nicht so recht, uns nahe zu kommen. Als sich dann noch der Sterzinger Bürgermeister zu uns gesellte, war es offensichtlich, dass Tirol gesiegt hat, auch wenn es auf dem Spielfeld knapp verlor.

WACKER TIROL

Aus dem ganzen Lande,
da strömen Fans heran.
Von Kufstein, Hall und Bruneck,
Landeck und Meran.
Denn heut' spielt unsre Mannschaft,
Unterstützung naht.
Jetzt alle zusammen,
dies ist ein großer Tag.

Innsbruck, Du wirst siegen,
sollst die Stadt der Sieger sein.
Im ganzen Lande soll es schallen,
Wacker Tirol, bist mein Verein!

Auf ins neue Tivoli,
es beginnt der große Spaß.
Hier fegt ein echter Sturm,
im Stadion übers Gras.
Schwarz-grüne Siege,
Tiroler schießt ein Tor.
Jetzt alle zusammen,
singen wir im Chor.

Wir haben den Sieg errungen,
unser Ziel erreicht.
Wir sind die beste Mannschaft,
das Feiern fällt uns leicht.
Ewige Liebe zum Verein,
was immer auch geschieht.
Jetzt alle zusammen,
singt das Siegerlied.

Vorwärts, weiter vorwärts,
immer schneller als der Wind.
Wir singen Wacker für immer Wacker,
bis wir Tiroler wieder Meister sind!

PATRIOT MIT HERZ UND VERSTAND

Vor einigen Jahren war es bei vielen Jugendlichen „in“, sich mit Springerstiefel und Bomberjacken zu uniformieren und die Haare zu scheren. Die „harten Burschen“ in Deutschland haben die Vorlage dazu gegeben. Es gehörte auch die passende Musik dazu. Am Anfang war es nur die Musik und der Jugendkult, der die jungen Menschen begeisterte, aber schon bald kam durch Zeitschriften, Fernsehbeiträge und Bücher eine menschenverachtende Ideologie dazu. Die schrecklichen Taten der Nationalsozialisten wurden verharmlost, Hitler als großer Retter der verseuchten Gesellschaft dargestellt.

Viele junge Süd-Tiroler bekamen erst später mit, welch falschen Weg sie eingeschlagen hatten. Spätestens als die italienischen Faschisten der Forza Nuova an demselben Tisch mit den Funktionären der NPD an dessen Parteitag saßen, oder bei den Rudolf Heß-Gedenkfeiern in Wunsiedel gemeinsam in einer Reihe marschierten, merkten sie, welch falsches Spiel die Verherrlicher des Nationalsozialismus spielten. Einerseits bekannten sich die deutschen Extremisten zur Vereinigung aller deutschen Länder, auf der anderen Seite arbeiteten sie mit den Faschisten zusammen, welche auf das italienische „Alto Adige“ beharren.

Und wenn wir in der Geschichte zurückblicken, dann haben uns die Nationalsozialisten und Faschisten schon einmal ins Unheil gestürzt. Mussolini und Hitler haben mit der Option das größte Leid über unser Land gebracht. Mussolini wollte für seine Leute das Land und Hitler brauchte Soldaten als Kanonenfutter auf den Schlachtfeldern Russlands. Hitler wollte uns Süd-Tiroler auf die Insel Krim umsiedeln. Im Grunde genommen hatte er mit uns das Gleiche vor wie Mussolini mit den anzusiedelnden Italienern in Bozen.

Aus diesem Grund ist ein jeder Süd-Tiroler, der heute hinter dem Nationalsozialismus steht, ein Verräter unserer Heimat. Auch heute gibt es wieder einige junge Süd-Tiroler, welche von nationalsozialistischen Gruppen vereinnahmt werden. Wir brauchen nicht zu glauben, dass uns Extremisten von der Fremdherrschaft befreien. Im Gegenteil, sie schaden uns, weil sie den Patriotismus, gesunde Heimat- und Vaterlandsliebe sowie das Bekenntnis zum Deutschtum mit einer schrecklichen Ideologie in Verbindung bringen und dadurch viele junge Süd-Tiroler in die Hände der deutschen italo-philien Politiker treiben. Deshalb Finger weg vom nationalsozialistischen und faschistischen Gedankengut.

Der NPD ist die europäische Rechte wichtiger als das Süd-Tirolproblem.





Vermaachnis

